

A n d o r T a r n a i

L A T E I N I S C H E Ü B E R S E T Z U N G E N
F R A N Z Ö S I S C H E N S C H R I F T T U M S I M U N G A R N
D E S 1 8 . J A H R H U N D E R T S

Ferencz Rákóczi II., Fürst von Siebenbürgen und gewähltes Oberhaupt der konföderierten Stände Ungarns, errichtete 1706 an seinem Hof eine Schule zur moralischen, politischen und militärischen Unterweisung der adligen Jugend. Zu eben jener Zeit begann ein - unbekannt gebliebener - Angehöriger des engeren Hofkreises zum Gebrauch der Zöglinge der neu gegründeten Schule eine lateinische Übersetzung des *Télémaque* von Fenelon anzufertigen. Von dieser Übersetzung sind heute lediglich einige Seiten bekannt. Wahrscheinlich wurde sie niemals ganz fertiggestellt, was seinen Grund allerdings kaum in einem mangelnden Interesse Rákóczis gehabt haben dürfte, weist doch das erhaltene Teilstück eigenhändige (?) Korrekturen des Fürsten auf.¹⁾ Der lateinische Text zeigt kein allzu hohes Sprachniveau. Er ist voll von Gallizismen; diese rühren nicht etwa daher, daß der Übersetzer Franzose gewesen wäre - einer solchen Annahme widersprechen seine Hungarizismen - sondern daher, daß er sich bei der Übersetzung zu eng, d. h. wörtlich an das Original klammerte, und daß er das Französische wohl auf der Grundlage lateinischer Sprachkenntnisse erlernt hatte und verstand. In der Geschichte der Fenelon-Übersetzungen kommt dem *Télémaque*-Bruchstück insofern Bedeutung zu, als es den ersten Versuch einer Übersetzung des berühmten Romans ins Lateinische darstellt; seine spezifische Bedeutung für die ungarische Kulturgeschichte erhält es von der einfachen Tatsache, daß Gregorius Trautweins lateinische Übertragung des Romans wesentlich später, nämlich 1750 erstmals in Ungarn erschien, welcher schließlich 1755 auch eine ungarische Fassung folgte.

Rákóczis politische Gegner, die Jesuiten, die der Fürst aus den Teilen Ungarns, die seiner Herrschaft unterstanden, vertrieben hatte, würden dieses literarische Unternehmen durchaus nicht abfällig beurteilt haben. Die in Ungarn wirkenden Patres der Provincia Austriaca hatten seit den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts nämlich begonnen, in ihren wissenschaft-

lichen Schriften französische Autoren zu zitieren;²⁾ dieser Zitierpraxis schlossen sich dann zu Beginn des 18. Jahrhunderts die ersten Editionen aus dem Französischen übersetzter Andachtsbücher und Werke politisch-moralischen Inhalts an.³⁾

Formuliert und 1711 in Tirnau (Trnava, Nagyszombat) publiziert wurde das Programm dieser neuen kulturellen Orientierung des Jesuitenordens von dem aus Schwaben stammenden, in Österreich und Ungarn wirkenden Pater Franz Wagner⁴⁾. Er unterteilte die europäische Kulturgeschichte in vier große Epochen: dem griechischen, dem lateinischen und dem um 1500 beginnenden Zeitalter der Renaissance ließ er das eigene folgen, von dem er sogleich konstatierte: "solo titulo antiquitatis infra sumus". Aus dieser - in ihrem historischen Kontext gesehen - höchst bedeutungsvollen prinzipiellen Stellungnahme resultierte für Wagner die Dringlichkeit einer kraftvollen Pflege der Wissenschaften und - unter Berufung auf das eigene Beispiel, denn der Pater war Sohn eines Bierbrauers - die Notwendigkeit einer Schulausbildung für Kinder der unteren Schichten. Wagner betonte zwar, die Kenntnis der lateinischen Sprache allein sei noch keineswegs gleichzusetzen mit Wissenschaft, propagierte aber noch nicht den Gebrauch der Muttersprache in Literatur und Wissenschaft.

Ebenso dezidiert und ebenso widersprüchlich äußerte sich Wagner auch zu literartheoretischen Fragen. Vom Dichter forderte er, das 'Wagnis des Neuen': "non est poeta, qui extra viam tritam, bono errore, non rapitur", den schönen Gedanken und gründliche wissenschaftliche Kenntnis des behandelten Gegenstandes. In der Rhetorik verurteilte er die Häufung von Metaphern, die haerisis acutorum, d. h. lieferte er eine Kritik des Barockstils. Was seine Philosophie betrifft, scheint erwähnenswert, daß Wagner zeit seines Lebens der Scholastik eng verhaftet blieb, ohne jedoch den Kartesiansmus völlig zu verwerfen: "sunt in eo fimo gemmae, quae in hac nocte luceant".

In einigen Passagen erreichte das Werk tatsächlich das Niveau eines umfassenden Kulturprogramms, im wesentlichen enthielt es jedoch Richtlinien für eine generelle Schulreform. Die Inspiration hierzu war - wie unschwer zu erkennen - von Wien ausgegangen: sah sich das kaiserliche Militär doch gezwungen, französische und italienische Genieoffiziere in Dienst zu nehmen, mußte der Hof doch Italiener als Baumeister heranziehen, wo es nach Meinung Wagners "tuum esset, o nobilitas, utilibus studiis opes ornare et patriam".

Offenbar schien den Patres die Verwirklichung des Programms nicht allzu dringlich. Wagner selbst verfaßte Lehrbücher für Geographie und Geschichte, verlegte Rhetorikwerke, gab ein Wörterbuch heraus und übersetzte die Schrift "La manière de bien penser dans les ouvrages d'esprit" (1687) seines berühmten französischen Ordensbruders Bouhours ins Lateinische (Methodus recte cogitandi in scriptis eruditis et ingeniosis). Einer seiner Mitbrüder wiederum verfaßte noch im Jahr 1731 eine Streitschrift gegen den Italiener Jacopo Facciolati und wetterte gegen dessen Empfehlung, an Stelle scholastischer Philosophie in den Schulen Philosophiegeschichte zu lehren.⁵⁾ Nach Ansicht des ungarischen Jesuitenpaters mußte aus solchem Philosophieunterricht eine gefährliche Schwächung der katholischen Apologetik resultieren.

Die tatsächliche Wende vollzog sich nach 1735 dann mit einer neuerlichen Programmschrift⁶⁾ des Ordens: als handelnde Figur tritt hier bereits ein junger Franzose auf, der dem Hofleben den Rücken kehrt, sich auf Studienreisen begibt und das Jesuitenkolleg von Tirnau besucht. Von diesem Zeitpunkt an begannen in Ungarn lateinische Übersetzungen von Werken französischer Autoren in größerer Zahl zu erscheinen: So wurden von den Schultheatern z. B. ein Drama Corneilles sowie einige Komödien Molières aufgeführt,⁷⁾ Marmonfels Belizaire wurde gedruckt,⁸⁾ ein siebenbürgischer Graf übertrug⁹⁾ - nachdem er bereits zahlreiche Werke Christian Wolffs ins Lateinische übersetzt hatte - unter dem Titel 'Tractatus de tolerancia' Teile des Voltaire-

schen Oeuvres. 1792 entstand eine lateinische Fassung des *Contrat Social* von Rousseau, die allerdings unveröffentlicht blieb.¹⁰⁾

Im Kontext der ungarischen Literaturgeschichte erhalten die lateinischen Übersetzungen französischer Werke als direkte Vorläufer der Übertragungen fremdsprachiger Literatur ins Ungarische einen spezifischen Stellenwert, während sie für die neolateinische Forschung vorwiegend ihrer stilgeschichtlichen und literatursoziologischen Aspekte wegen von Interesse sein dürften. Was den ersten dieser Aspekte betrifft, so dürfte bereits aus den oben zitierten Bemerkungen Wagners deutlich geworden sein, daß am Anfang der Übersetzungsliteratur die Kritik an der Schwülstigkeit des barocken Latein stand; eine Kritik, die sich an eben denselben Prinzipien ausrichtete, die auch die deutschen Autoren und lateinischen Stilisten vor Gottsched zur Geltung zu bringen suchten. Des weiteren zeigt das Beispiel Wagner, daß sich der neue klassisierende Stil kaum ohne die Auswirkungen des französischen Klassizismus herausgebildet hätte, und in den Ländern, in denen das Lateinische noch die vorherrschende Literatursprache war, das gemeinhin verbreitete Barocklatein lediglich nach den Gesetzen der Rhetorik und Poetik des französischen Klassizismus umgeformt wurde. In seiner Entstehung maßgeblich von den Auswirkungen einer bereits volkssprachigen Dichtung bestimmt, stellt dieser lateinische Klassizismus vielleicht nicht nur in Ungarn, sondern generell die letzte große Literaturepoche des Lateinischen als einer lebenden Sprache dar. Wußte er Gottsched und dessen Wirkung positiv zu verarbeiten, so erwies sich dieser Klassizismus seiner französischen Orientierung wegen als wenig empfänglich für beispielsweise Milton, dessen "Verlorenes Paradies" zwar von Ludwig Bertrand Neumann, einem Zeitgenossen Michael Denis' in lateinische Hexameter übertragen wurde, laut der Kritik Voltaires aber eben nur in gekürzter Fassung.¹¹⁾

Der literatursoziologische Status des ungarländischen klassisierenden Spätlateins manifestiert sich unter anderem darin, daß die Praxis, französische Werke ins Lateinische zu übertragen, dem Beginn ungarischsprachiger Mas-

senliteratur unmittelbar vorausging. Leser und Förderer fand die lateinische Literatur vorwiegend unter den Zöglingen der kirchlichen Schulen, im Klerus insgesamt sowie im Adel. Die eine Schicht wandte sich von Anbeginn mehr der politischen Thematik zu, wie die Beispiele des *Télémaque* oder des *Contrat Social* zeigen, die andere hingegen hielt sich von jeglichem Gedanken- gut fern, das nicht mit religiösen Grundsätzen vereinbar schien. So filterten z. B. auch die Protestanten aus Voltaires Werken nur den Toleranzgedanken heraus. Während der Hochadel zu jener Zeit bereits französisch, daneben italienisch, später dann auch deutsch las und sprach, mußten sich die unteren Volksschichten - jener Sprachen unkundig - mit Werken vorwiegend religiösen oder volksaufklärenden Inhalts begnügen.

Jene - oben charakterisierte - Kultur des klassizisierenden späten Neolateins bestimmte u. a. die Ästhetik des ehemaligen Jesuitenpaters Szerdahely.¹²⁾

Ende des 18. Jahrhunderts überwand sie schließlich endgültig den schulischen Rahmen, um nunmehr richtungsweisend auch für die ungarischsprachige Literatur zu werden. Das bedeutete, daß ihre literarischen Normen dort unverändert übernommen wurden. Damit jedoch hatte das Lateinische seine Bedeutung für die ungarische Literatur verloren; blieb es auch weiterhin Unterrichtssprache an den meisten Schulen Ungarns, sollte es doch bald schon nicht mehr imstande sein, neueren literarischen Strömungen als Ausdrucksmittel zu dienen.

Wir glauben daher, daß die Geschichte des Lateinischen als einer lebenden Literatursprache ihr Ende mit eben jener letzten klassizisierenden Phase im ostmitteleuropäischen Raum (d. h. also Ungarn, Österreich und den Nachbarländern) fand, einer Erscheinung also, die aus gesamteuropäischer Sicht ohnedies bereits ein Anachronismus schien.

A N M E R K U N G E N

- 1) Köpeczi, Béla: Fénelon Telemachosának első magyarországi fordítási kísérlete. (Der erste Versuch einer Übersetzung des *Télémaque* von Fénelon.) In: *Filológiai Közlöny* 15 (1969), 1-18. Ders.: Rákóczi Bossuet és Fénelon között. (Rákóczi zwischen Bossuet und Fénelon.) In: *Eszmei és irodalmi találkozások. Tanulmányok a magyar-francia irodalmi kapcsolatok történetéből, (Geistige und literarische Begegnungen. Aufsätze zur Geschichte der ungarisch-französischen literarischen Beziehungen.)* Budapest 1970, 29-47.
- 2) Als Beispiel sei hier Márton Szentiványi erwähnt, der in seinem umfangreichen Werk - *Curiosa et selectiora scientiarum miscellanea, Tyrnaviae 1689-1702* - unter anderen Philippe Briet und Georges Fournier zitiert.
- 3) So z. B. das Werk von Michel Boutould - *Les conseils de la sagesse, Paris 1677* - in der lateinischen Übersetzung des österreichischen Jesuiten Karl Enders (1660-1727) unter dem Titel *Concilia sapientiae, Tyrnaviae 1703*.
- 4) (Franciscus Wagner:) *Commentarius de vera et germana eruditione, in Tyrnaviensi Societatis Jesu universitate in lucem datus anno ... 1701*. Mit anderem Titelblatt: *Dissertatio philologica. De vera eruditione, honori ... artium liberalium et philosophiae neo magistrorum, cum in ... universitate Tyrnaviensi suprema philosophiae laurea condecorarentur, promotore ... Andrea Madocsanyi ... a ... rhetorica Tyrnaviensi oblata*. Sommervogel, C.: *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, VIII, 940* erwähnt noch zwei weitere Ausgaben (*Augustae Vindelicorum 1720* und *Cassoviae s. a.*), die uns nicht zugänglich waren. Über Wagner als Historiker siehe Coreth, Anna: *Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620-1740)*, Wien 1950, 76-78.
- 5) *Problema philosophicum orbis literati iudicio propositum et honoribus ... artium liberalium et philosophiae baccalaureorum dum in ... Societatis Jesu universitate Cassoviensi suprema ejusdem laurea ornarentur, promotore ... Gabriele Graff ... dictatum. Cassoviae 1731, 25-28; Oratio anonymi: Philosophia adolescentibus est tradenda non sola historica, sed omnium maxime peripatetica.*
- 6) *De institutione juventutis Ungaricae dialogus honori ... neo-magistrorum dum in ... universitate ... Tyrnaviensi promotore ... Georgio Arvay ... suprema artium liberalium et philosophiae laurea condecorarentur, a rhetorica Tyrnaviensi dicatus. Tyrnavia 1735.*
- 7) Paulus Mako: *Carminum libri tres. Tyrnaviae 1764, 57-75; Nicomedes. Bearbeitung von Corneilles Nicomede in Hexametern. Die erste*

- ungarische Corneille-Übersetzung (Cid) erschien 1777. Vgl. hierzu Valentin, Jean-Marie: La diffusion de Corneille en Allemagne au XVIII^e siècle à travers les poétiques jésuites. In: *Arcadia* 7 (1972), 171-199. - Gragger, Robert: Molière első nyomai a magyar irodalomban. (Die Anfänge der Molière-Rezeption in der ungarischen Literatur.) In: *Irodalomtörténeti Közlemények* 1909, 147-166, 317-352.
- 8) Marmontel: *Belisarius. E gallico idiomate in latinum traductus* a Michaele Horvath, Viennae (1771).
 - 9) Tolnai, Gábor: *Gróf Lázár János, a Voltaire-fordító. (Graf János Lázár, der Übersetzer Voltaires.)* In: *Évek és századok. (Jahre und Jahrhunderte.)* Budapest 1958, 166-179.
 - 10) Eckhardt, Sándor: *A francia forradalom eszméi Magyarországon. (Die Ideen der französischen Revolution in Ungarn.)* Budapest o. J., 40-41.
 - 11) Ludwig Bertrand Neander (Neumann): *Lapsus protoparentum ex poemate Miltoni cantus VI.* Vindobonae 1768.
 - 12) Croce. Benedetto: *Un estetico ungherese del settecento (Girogio Szerdahely).* In: *Saggi Filosofici VII, Ultimi saggi.* Bari 1935, 124-134.